

Die Reformation in Herford.

Der Ritter Diedrich von Alten im Münsterland besaß in Herford den von der Abtei lehnsbürtigen Hof Varenkamping. Er schenkte denselben im Jahre 1426 dem Priester Conrad Westerwolt. Dieser errichtete in dem Hause eine Verbrüderung würdiger und tätiger Geistlichen, welcher unter seiner Aufsicht keusch und den Wissenschaften leben sollten. Man nannte die Stiftung das Frater- oder Brüderhaus. Anfangs waren nur vier Brüder da. Der Papst Eugen bestätigte die ganze Einrichtung und erlaubte den Brüdern, sich eine Kapelle zu erbauen. Das Kirchlein wurde Ostern 1448 eingeweiht. Die Brüder lebten still und fleißig in ihrer Stiftung und waren wegen ihrer Gelehrsamkeit und Tätigkeit weit und breit hochgeehrt. Der Herforder Magistrat begünstigte das Fraterhaus durch manche Freiheiten.

Als Dr. Martin Luther im Jahre 1517 die Kirchenverbesserung begann, drang die gereinigte Lehre auch in das Westfalen-Land. Kaufleute aus Herford waren Handelsgeschäfte halber in Leipzig und Wittenberg gewesen. Sie hatten Dr. Luther predigen hören, erzählten von dem guten Fortgang der Reformation und brachten die Schriften Luthers mit, die mit Begierde gelesen wurden. Hierdurch wurde ein edler Bürger auf der Neustadt, Namens Potgeter, entflammt und suchte mit aller Kraft unter seinen Mitbürgern der gereinigten Lehre Eingang zu verschaffen. Diese Bemühung wurde bald noch von einer andern Seite unterstützt. Das Fraterhaus stand damals in Blüte, und die Brüder Georg Wilskamp und Jacob Montanus knüpften mit Dr. Luther und Dr. Melanchthon, einem Landsmann des Jacob Montanus, eine Verbindung an. Schnell lernten die Glieder im Fraterhaus die gereinigte Lehre kennen, und traten schon im Jahre 1523 frisch und fröhlich derselben bei, lehrten sie öffentlich und fanden vielen Beifall. Der Bischof von Paderborn liess zwar einige der Brüder gefangen nehmen, aber dadurch wurden die übrigen nicht abgehalten, das lautere Evangelium zu predigen und zu verbreiten. Luther und Melanchthon nahmen sich des Brüderhauses an, schrieben Briefe nach Herford, um die Rechte der Stiftung zu vertreten. Und brachten es auch dahin, dass der Magistrat die Brüder in Schutz nahm. Zwei dieser Briefe lauten also:

Sendesreiben Dr. Martin Luthers an die Fürstliche Äbtissin zu Herford für das Fraterhaus daselbst.

**Der Hochwürdigen, Edlen und Wohlgeborenen Herrin Anna von Lymborch etc. Abbatissae
Unserer gnädigen Domina**

„Hochwürdige, gnädige Domina! (Herrin!)

**Wir haben unser Bedenken denen würdigen Herren, denen Fratres zu Herford
zugestellt, darin wir mit höchstem Fleiß geschrieben und geraten haben, dass die Stadt
nicht in fremde Obrigkeit greifen, oder Gewalt üben soll. Dazu haben wir geschrieben,
dass die Fratres mögen eine eigene Pfarre haben und behalten, wie Euer Gnaden aus
unseren Schriften vernehmen werden. Wir bitten aber hiermit, Euer Gnaden wolle als die
Obrigkeit, und die geneigt ist, Gottes Lob und Ehre zu befördern, auf beiden Seiten
zufrieden heißen. Euer Gnaden zu dienen, sind wir allezeit willig. Wittenberg, Jubilate,
1532. Euer Gnaden williger Martinus Luther“**

Sendesreiben des Dr. Luthers an den Magistrat von Herford.

„Gnade und Frieden! Ehrsame, weise, liebe Herren!

**Ich habe oftmals und von vielen erfahren, wie durch etliche hitzige und eilende
Menschen bei Euch angehalten werde, die Fratres und Suster bei Euch betrüben, als
könnten sie des Standes, darin sie sind, nicht selig werden. So sie doch alle des Papstes
Grüwel abgetan und in christlicher Freiheit, wiewohl im alten Kleid und Gestalt, sich
halten und ein ordentlich, züchtliches Leben führen nach der Apostel Lehre und mit ihren
Händen arbeiten. Dass ich wohl wünsche, dass solcher Leute, wie Gott die Gnade gebe,
viel wären. Denn sie ja nicht schädlich, sondern nützlich sind, weil sei dem Evangelio
anhängig sind. Dazu höre, dass sie sollen beschweret werden mit der abendlichen
Schulen, Amt und Sorge, dazu sie doch von niemand gestiftet, noch von jemand Zinse
dazu haben, wie die Gestifte und Klöster haben und solches billig tun sollten. Auch nicht
recht ist, dass sie sollen dienen von dem, das sie erworben und nicht gegeben ist, denn
das diese erarbeiten und davon Geld zu geben. Demnach ist mein trüwelic Vermahnen,
Euer Weisheit wollten daran sein, dass die frommen Leute nicht so betrübet werden.
Damit nicht, wie bereits anfähet, Eure Stadt das Geschrei bekomme, als suche sich
fremde Arbeit und Gut. So ihr wohl die rechte Stifte könnet zu solchen Schulen brauchen.
Ich habe vorhin geschrieben, dass die Zeit wohl wird Rat finden, welches ich höre dahin
gedeutet wird, als sollte man die hinfort zwingen, so doch die Worte geben, dass mit der**

Zeit sichs wohl finden wird. Nämlich oft sie also bleiben oder williglich sich ändern wollen. Bitte um Christus willen, Euer Weisheit wolle helfen, dass man nicht Ursache gebe, vom Evangelium übel zu reden. Es sind bereits leider allzu viel Ärgernis allenthalben, die unserm Evangelio viel böse Nachrede machen, dass wir wohl möchten mit Fleiß trachten, wie es bei Ehren bleibe. Wenn alle Dinge bei Euch wohl stehen, so ist es dennoch nicht vollkommen. Befehl Euch hiermit Gott. Amen. Samstag nach Luca 1534
Martinus Luther. Dr.“

Später ging das Fraterhaus ein. Bald gewann die gereinigte Lehre unter den Gliedern des Herforder Augustiner-Klosters, welches 1288 gegründet war, treue Freunde. Die Mönche traten zur Reformation über, das Kloster leerte sich, und im Jahre 1540 wurde das Gebäude zur Einrichtung eines Gymnasiums bestimmt.

Auch die Pfarrer an der Neustädter Kirche predigten das lautere Evangelium. Johannes Blomberg war 1530 der erste evangelische Pastor in dieser Gemeinde.

Die Neustädter Kirche wurde im 13. Jahrhundert erbaut. Sie hat einen 286 Fuß hohen Turm, dessen Spitze im Jahre 1638 durch Brand zerstört und erst 1669 wieder aufgebaut wurde. Man soll dazu 700 große Eichen gebraucht haben. Mehrere Jahrhundert lang bewahrte man in diesem Gotteshaus die Überreste des Leichnams Wittekinds auf. Die wiederholte Zerstörung der Burg zu Enger und die Verwüstung der Stadt hatten den sonst festen Ort in einen offenen Flecken verwandelt. Die Klostermönche hielten sich nicht mehr sicher in Enger, sondern verlegten ums Jahr 1414 mit Genehmigung ihrer Oberen das Kloster Sankt Johannis und Dionysius in die wohl befestigte und reichsfreie Stadt Herford. Das Kloster verband sich mit der Neustädter Kirche und gab derselben den Namen: Sankt-Johanniskirche. Bei dem Umzug nach Herford brachten die Kloster-Geistlichen die noch vorhandenen Gebeine des Herzogs Wittekind nebst einige Reliquien und Kleinodien mit und verwahrten sie in der Neustädter Kirche. Unter den Kleinodien war ein Trinkbecher aus grünem Stein, ähnlich einer eirunden Schüssel. Ringsum mit stark vergoldetem Kupfer eingefasst und auf dem Rande mit der Inschrift in lateinischer Sprache versehen: „Solche herrliche Gabe, Wir selten von Afrika haben.“ Der aus dem fremden Holz gemachte Deckel hatte die Worte: „Visdai, König von Afrika.“ – Dieses Trinkgefäß soll von einem afrikanischen König dem Kaiser Karl und von diesem wieder dem Herzog Wittekind geschenkt sein, dessen Mundbecher es gewesen war. Der grüne Stein litt kein Gift in sich. Im Jahre 1840 wurde bei Gelegenheit der Huldigung des Königs Friedrich Wilhelm IV. der Trinkbecher dem neuen Monarchen zum Geschenk dargebracht und befindet sich jetzt zu Berlin. Außerdem zeigt man in der Sankt-Johanniskirche noch ein mit Edelstein besetztes, 9 Zoll langes Kreuz, in dessen Mitte ein heller Kristall sich befindet, auf welchem die Worte hervor scheinen: „de ligno dei“. Unter dem Kristall soll ein Splitter vom Kreuze Christi befestigt sein, daher die Inschrift: „Vom Holze Gottes.“ Am Fuße des Kreuzes sieht man ein in grünen Kristall gestochenes Bild, welches Karl den Großen vorstellen soll.

Im Jahre 1810 wurde das Stift zu Sankt Johannis und Dionysius aufgehoben.

Die Reformation gewann in Herford die Oberhand, weil Rat und Bürgerschaft ihr sehr geneigt waren. Insbesondere war der Bürgermeister auf der Neustadt, Heinrich Heitmann, der gereinigten Lehre zugetan. Er schrieb zu jener Zeit: „1523 ist allhie tho Herford thoerst Godes Wort gepredigt.“ Gottes Wort erklang auch mächtig und bewegte viele Herzen, nur die Äbtissin Anna von Limburg widerstand heftig. Klug und vorsichtig begann der Magistrat, die Reformation durchzuführen. Er berief evangelisch gesinnte Prediger an die Gemeinden und brachte es bald dahin, dass die Klöster siech leerten. In der Münsterkirche wehrte aber die Äbtissin der gereinigten Lehre den Eingang. Die evangelisch gesinnten Pastoren durften nicht in der hohen Stiftskirche predigen. Jetzt wurde ein steinerner Leuchter an der Ecke des Münsters zur Kanzel. Die Bürger gingen nicht in die Kirche, sondern hörten hier den evangelischen Pfarrern zu. Endlich beriefen im Jahre 1532 Rat und Bürgerschaft den Dr. Johann Dreyer zum evangelischen Pastor am Münster und zwangen die Äbtissin, der Gewalt nachzugeben. Das erbitterte die hohe Dame heftig, die Gemüter wurden aufs höchste gereizt, und endlich kam es zum Bruch. Man schlug der Äbtissin vor, zur Reformation überzutreten, doch sie wies das Ansinnen ab. Jetzt wollte man ihr eine große Summe zur Abtretung des Amtes anbieten, und Abgeordnete des Rats und eine große Menge Bürger zogen nach der Abtei, um den Antrag zu machen. Damals begleiteten bewaffnete Trabanten in feierlichem Aufzug den Rat. Zufällig hatte sich auch der Scharfrichter mit seinem blutroten Mantel und gewaltigen Schwert in den Zug gemischt. Als die Äbtissin die große Menge Volks vor der Abtei sah, geriet sie in Furcht, aber Schrecken und Entsetzen durchfuhr ihre Glieder, als sie den Scharfrichter erblickte, denn sie vermeinte, es solle ihr an den Hals gehen. Sie liess den Rat nicht vor, sondern flüchtete schnell durch die hintere Pforte der Abtei in den Garten, setzte in einem dastehenden Kahn über die Aa und begab sich nach ihrem Abteigut Sundern bei Herford, wo sie mehrere Jahre blieb. Der Schrecken zog ihr einen Schlagfluss zu, so dass sie bis an ihr Ende mit dem Kopfe zitterte. Die Reformation nahm nunmehr ohne Störung raschen Fortgang.

Die Äbtissin Anna von Limburg starb im Jahre 1565. Sie hatte in ihrem Ärger dem Schirmvogt und Schutzfürsten der Abtei und der Stadt, dem Herzog von Jülich und Cleve und Grafen von Ravensberg, am 20. Mai 1547 alle ihre Rechte über die Stadt Herford abgetreten, und der deutsche Kaiser diese Anordnung bestätigt. Das war ein starker Schlag gegen die Unabhängigkeit des Ortes. Der Herzog verlangte Anerkennung und Huldigung. Anfangs widersetzte man sich, doch weil der Herzog Wilhelm der Stadt geneigt und ein Protestant war, und daher als gewiss angenommen werden konnte, dass er die Reformation aufrecht erhalten würde. So wurde ihm im October 1557 der Eid, wie es früher bei jeder Äbtissin geschah, geleistet.

Die Kirche zu Radewich ist dem Apostel Jacobus geweiht. Zu Compostela in Spanien – man behauptet auch, in der Radewicher Kirche – sollten die Gebeine dieses Apostels, des ersten Blutzeugen unter den Jüngern des Herrn, vorhanden sein. Dahin zogen ganze Scharen Wallfahrer aus dem fernen Ungarn und andern Ländern durch das Sachsenland. Und wenn sie nach Herford kamen, so hielten sie sich in der Stadt und in der Sankt Jacobikirche auf. – Das Martiniläuten, im Munde des Volkes der Nachtsang genannt, welches in vielen Kirchspielen der Grafschaft Ravensberg bis auf den heutigen Tag Sitte ist und von Martini ab sechs Wochen lang von 8 – 9 Uhr Abends geschieht, rührt aus jener Wallfahrtszeit her. Jenen Pilgern sollte dadurch ein Zeichen gegeben werden, durch welches sie sich in Nacht und Dunkel in den damals noch sehr wüsten, unwegsamen und menschenleeren Gegenden zurechtfinden und nach den Wallfahrtsorten gelangen konnten.

Weil die Zahl der Jacobiterpilger nach und nach geringer wurde, so schloss man 1530 die Kirche, und erst 1590 öffnete man sie wieder, besserte sie aus und berief zum ersten evangelischen Pastor an derselben Heinrich Binch.



Jacobi-Kirche zu Herford

(Bildquelle: Wikipedia)